

SPAZIERGÄNGE IN PARCHIM

Otto Köhncke (aus „Ein Wegweiser für Spaziergänge in Parchim“, Parchim 1991, geringfügig gekürzt)

Einen interessanten Spaziergang durch Parchim kann man vom SCHUHMARKT aus machen; hier ist der Mittelpunkt des städtischen Lebens. Der SCHUHMARKT ist eine Fußgängerzone. ...Auf der einen Seite des Marktes steht das im 14. Jahrhundert errichtete Rathaus, und die Längsseiten werden von Wohn-, Geschäfts- und Behördenhäusern umrahmt.

Das mittelalterliche Rathaus erhielt sein heutiges Aussehen im wesentlichen 1818 durch einen tiefgehenden Umbau; wohl nur der südwestliche Giebel behielt seine ursprüngliche Form. Den Umbau plante und leitete der Land- und Hofbaumeister J. G. Barca, der auch Anfang des vorigen Jahrhunderts die junge Nachbarstadt Ludwigslust maßgeblich mitformte. An der Längsseite sehen wir das von Barca gestaltete neugotische Portal. Über der Eingangstür befindet sich das Parchimer Wappen: der Stierkopf mit einem Hirschgeweih zwischen den Hörnern. Das Stadtwappen enthält auch die Parchimer Farben schwarz-rot-grün. Von 53 mecklenburgischen Städten haben 27 den Stier in irgendeiner Form in ihrem Wappen. Schon seit 1219 hatte der Landesfürst den gekrönten Stierkopf im Siegel; und das war wohl das Vorbild für diese Städte. Es handelt sich wahrscheinlich um den stilisierten Kopf eines Auerochsen, einem mächtigen Wildrind, das in ganz Europa vorkam.



Neben dem Springbrunnen auf dem SCHUHMARKT steht das 1882 im Stil der Neorenaissance errichtete Postgebäude, und diagonal gegenüber befindet sich ein 1934/35 erbautes Bankgebäude. Dieses Haus mit seinen beiden mit Plastiken bekrönten Treppengiebeln fügt sich gut in den Raum zwischen dem Rathaus und der St. Georgenkirche ein.

Es wurde nach Plänen von P. Schultze-Naumburg, der auch der Baumeister des Potsdamer Schlosses Cäcilienhof war, errichtet. Neben dem Bankgebäude steht ein um 1650 gebautes dreigeschossiges Fachwerkhaus; es ist ein Traufenhaus mit der Breitseite zur Straße. In diesem Haus befindet sich die Parchim-Neumünster-Information.

Vor dem Rathausportal liegt eine kleine Parkanlage, und dahinter steht der mächtige Backsteinbau der St. Georgenkirche. Der mehrfach gegliederte Schaugiebel ihres südlichen Anbaus lädt förmlich zur näheren Besichtigung ein. Beim Herangehen erkennen wir, dass schwarzglasierte Formziegel vielfach als Schmuckelemente angewendet wurden, dies gilt zum Beispiel für das Maßwerk im Fries über dem Fenster und für den mittleren Blendbogen. Dieser Anbau und auch der nördliche Anbau, der noch vielfältiger und reichhaltiger gestaltet wurde, wurden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem gotischen Hallenbau angefügt. Die heutige Kirche steht auf der

Stelle einer 1289 abgebrannten Basilika. Mit dem heutigen Bau wurde wohl gleich nach dem Brand begonnen. Wenn wir um die Kirche herumgehen, sehen wir, dass die Abschrägungen der Mauern der sechs Portale (Gewände) jeweils verschieden gegliedert sind. Ähnliches gilt auch für die großen Kirchenfenster. An der Turmseite (Höhe des Turmes 48,5 m) können wir sehen, dass Reste der ursprünglichen Kirche in das Mauerwerk des heutigen Baues einbezogen wurden. Auf beiden Seiten des Turmportals und auch bei den Portalen auf der Südseite befinden sich eingekratzte runde und strichförmige Vertiefungen. Der Volksmund erzählt, dass die Einwohner der Stadt während des Mittelalters das gewonnene Ziegemehl als Heilmittel gegen die Pest, den schwarzen Tod, benutzt haben. Im Innern der St. Georgenkirche befinden sich mit der Kanzel (1580), dem Ratsgestühl (1608 und 1623) und den Resten eines Altars (nach 1421) Kunstwerke von unschätzbarem Wert.

Wir setzen unseren Weg fort und kommen zum ALTEN MARKT; dies ist der Markt der Altstadt Parchims. Dem Rathaus gegenüber sehen wir ein Giebelhaus mit einer Backsteinfassade im Stil der niederländischen Renaissance. Aber bevor wir dies Haus näher betrachten, richten wir unsere Aufmerksamkeit auf das Fachwerkhaus mit dem Schriftbalken, das zur linken Hand steht, und auf das Eckhaus links neben dem Rathaus. Eine Tafel zeigt an, dass hier das Haus stand, in dem um 1650 der älteste nachweisbare Vorfahre der Brüder Thomas und Heinrich Mann wohnte.

Wir gehen jetzt zum Haus mit der Renaissancefassade. Es ist ein Eckhaus, und wir sehen, dass die Längsseite eine stattliche Fachwerkkonstruktion enthält. Die Straße hier heißt MARSTALL. Dieser alte Straßename hängt damit zusammen, dass dies Gebiet früher landes-herrlicher Besitz innerhalb der Stadtmauer war. Der Giebel des Hauses steht in der LINDENSTRASSE. Das Haus kann als Beispiel dafür gelten, wie früher die Parchimer Kaufleute, die Fernhandel trieben, gelebt haben: im Erdgeschoss waren Wohnräume und Stallungen, und die oberen Geschosse waren Speicherräume; darauf weist auch der Lastenaufzug auf der Längsseite hin. Wenn wir die LINDENSTRASSE in westlicher Richtung entlang schauen, sehen wir drei Häuser weiter ein prächtiges Fachwerkhaus; über dem Eingang steht 1583. Und noch zwei Häuser weiter steht der stattliche Ziegelbau der Landessuperintendentatur. Auch dieses Haus wurde 1812 unter der Leitung von J. G. Barca errichtet. An dieser Stelle stand vorher das Haus, in dem 1741 Johann Jakob Engel geboren wurde. J. J. Engel wirkte u. a. für die Verbreitung der Ideen der Aufklärung, er war in Berlin Theaterdirektor und Prinzenzieher, und er schrieb mit „Herr Lorenz Stark“ den ersten bedeutenden deutschen Familienroman. J. J. Engel starb 1802 bei seiner Mutter in dem Haus HAKENSTRASSE Nr.5.

Im Schnittpunkt der Mittellinien vom ALTEN MARKT und der LINDENSTRASSE befindet sich im Straßenpflaster ein größerer Stein. Von diesem Stein aus wurden früher die Entfernungen auf den Chausseen und Landstraßen gemessen.

An dem Haus MARSTALL Nr.8 weist eine Tafel darauf hin, dass hier Fritz Reuter von Ostern 1828 bis 1829 wohnte; er war beim Direktor des Gymnasiums, Dr. Zehliche, in Pension. Gewisse Schwierigkeiten mit seinen Pensionsealtern, besonders mit der Ehefrau des Direktors, an denen Fritz Reuter nicht ganz unschuldig war, erforderten, dass er sich eine andere Unterkunft in der Stadt suchen musste.

Wir gehen nun die LINDENSTRASSE in östlicher Richtung entlang. Bei der ersten Straßenkreuzung sind drei der vier Eckhäuser beachtenswert. Gleich links befindet sich ein 1915 errichtetes mehrgeschossiges Kaufhaus. Es besitzt eine reich geschmückte Jugendstilfassade, dies gilt besonders für Umrahmung des Nebeneingangs. Auf der anderen Straßenseite steht ein dreigeschossiges Fachwerkhaus mit fünf Achsen. Dies Haus aus dem Jahre 1697 hat ein übersichtlich gegliedertes Balkengerüst. In dem gegenüberliegenden Geschäftshaus eröffnete 1831 Dettloff Carl Hinstorff sein erstes Geschäftslokal. Er verlegte die meisten Werke von Fritz Reuter, und er war der

bedeutendste Verleger Mecklenburgs überhaupt. An dieser Stelle stand bis zum Ende des 18. Jahrhunderts das Tempelhaus; ein altes Bild zeigt, dass es ein Giebelhaus mit einem gotischen Treppengiebel war. Die

Bezeichnung könnte daher

kommen, dass dieser stattliche Besitz früher einmal den Tempelherren gehört hat. Jedenfalls hat aber diese Querstraße von altersher den Namen TEMPELSTRASSE.

Der nächste Straßenzug, der die LINDENSTRASSE kreuzt, hat links die WOCKERSTRASSE und rechts die ROSENSTRASSE. Der Name Wocker kommt hier dreimal vor: außer dem Straßennamen gibt es noch den Wockersee und einen Bach, der in diesen See fließt, die Wocker. Das Wort ist altslawisch und entzieht sich einer genaueren Deutung. Der kleine Wockersee hat Parchim seinen in ganz Mecklenburg bekannten Scherznamen „Pütt“ gegeben. Der See, auf den die Parchimer so stolz sind, - so meint man - wäre nur so groß wie eine Pfütze, auf Plattdeutsch: Pütt. Die WOCKERSTRASSE führt zum ungefähr 65 ha großen Wockersee.

An dieser Straßenkreuzung steht ein stattliches um 1800 errichtetes Wohnhaus. Es zeigt mit seinem Dach Merkmale des damals ausklingenden Barocks und in seiner Fassade Elemente des aufkommenden Klassizismus. Dies Haus beherbergt das Museum der Stadt Parchim. Hier befindet sich eine reichhaltige und wertvolle Sammlung von stadtgeschichtlichen Musealien. Bei einem Besuch erhält man vielfältige und umfangreiche Einsichten in die Parchimer Stadtgeschichte.

Hier können wir einen Abstecher zu der früheren St. Bartholomäuskapelle machen. Sie liegt knapp 200 m entfernt an der ROSENSTRASSE. Die Kapelle wurde 1349 als Dank für die Errettung von der Pest gestiftet. Sie, die früher Alte Kirche genannt wurde, hat eine wechselvolle Geschichte erlebt. Nach der Reformation diente sie als Armenhaus, 1829 wurde sie an einen Kornhändler verkauft und diente als Speicher, und um die Jahrhundertwende wurde sie als „Herberge zur Heimat“ eingerichtet. Seit 1918 ist die Kapelle Evangelisches Vereinshaus. Dieser gotische Bau hat in seinem Bestand manche Veränderung erfahren; aber er ist trotzdem ein eindrucksvolles Denkmal. Der Kapelle gegenüber steht ein mehrgeschossiges Fachwerkhaus. Es ist



Gruss aus Parchim i. M.

Marjell.

vielleicht eines der Wohnhäuser, die den großen Stadtbrand von 1586 wenigstens zum Teil überstanden haben. Darauf weist eine besondere Balkenverbindung (Zapfenschloß) am linken Eckpfosten und der Schwelle des zweiten Obergeschosses hin, die allgemein nach 1550 nicht mehr angewendet wurde. Die Umrahmung des ursprünglichen Eingangstores zeigt mit ihren Rundungen Züge der Renaissance. Dieses Haus hat noch gutes Balkenwerk und es soll wieder instand gesetzt werden.

Wenn wir nun in der alten Richtung weiter gehen, kommen wir zu den Wallanlagen. Es handelt sich um Reste einer mittelalterlichen Verteidigungsanlage. Die Gräben konnten früher vom Wockersee und von der Elde her geflutet werden. Seit dem 18. Jahrhundert, als diese Anlage keinen militärischen Wert mehr besaß, wurde sie allmählich mit verschiedenen Bäumen bepflanzt und so in einen Park umgewandelt. Der letzte Teil der LINDENSTRASSE hieß früher AM DURCHBRUCH; hier wurden Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Stadtmauer durchbrochen und die Wälle und Gräben eingeebnet, um einen östlichen Ausgang aus der Stadt zu erhalten. Vor uns liegt ein Schulgebäude. Dieses Ziegelbauwerk wurde 1888/89 für das Gymnasium errichtet. In diesem Haus besuchten zum Beispiel 1896/97 Erich Mühsam (Lyriker, Dramatiker und Weltverbesserer) und in den neunziger Jahren Alexander Behm (Erfinder des Echolots) das Gymnasium.

Von hier aus kann man einen Ausflug zum Neuen Friedhof machen. In einer kleinen Grünanlage steht ein Gedenkstein für die Opfer des Todesmarsches vom Konzentrationslager Sachsenhausen im Mai 1945. Ein Fußweg führt am Krankenhaus vorbei, am südöstlichen Ufer des Wockersees entlang nach 800 m zum Eichberg. Hier wurde 1923 der Neue Friedhof (nach Plänen des Baumeisters Cords-Parchim) angelegt. Eine in Ziegelbauweise ausgeführte Kapelle steht auf der höchsten Stelle des Friedhofs. Auf einer in den Wockersee vorspringenden Ausbuchtung des Steilufers wurde 1930 eine Gedenkstätte für die Gefallenen des ersten Weltkrieges errichtet. Sie wird von einem runden Erdwall umgeben. Dem Eingang gegenüber steht auf einem aus behauenen Feldsteinen ausgeführten Sockel ein mit hartgebrannten Klinkern errichteter symbolischer Sarkophag; er hat ein schlichtes Dekor. An den Innenseiten des Erdwalles stehen Feldsteine mit den Emblemen der früheren mecklenburgischen Regimenter. Diese Gedenkstätte wurde ebenfalls von Cords-Parchim entworfen. Eine nach 1945 hinzugefügte Inschrift gedenkt hier auch der Toten des zweiten Weltkrieges.

Und nun sind wir wieder zurück bei den Wallanlagen. Rechts in der Anlage befindet sich ein Obelisk; er ist den im ersten Weltkrieg gefallenen Angehörigen des 2. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragonerregiments Nr.18 gewidmet. Dieses Regiment hatte Parchim als Garnison. An der Stadtseite der Anlagen befinden sich noch mehrfach Reste der Stadtmauer. Wir wählen nun einen der drei Wege, die sich dem Verlauf der früheren Mauer anpassen. Unter den Resten der Stadtmauer fällt hier ein Wieckhaus auf, eine halbkreisförmige Ausbuchtung der Mauer. Ursprünglich gab es 14-16 solcher Wieckhäuser; sie waren wohl auf doppelte Armbrust-Schußentfernung entlang der 2,7 km langen Stadtmauer verteilt. Ungefähr hier befindet sich hinter dem „Parkrestaurant“ in der WALLALLEE Nr.12 der Parchimer Tiergarten. Nach rund 400 m verengt ein vorspringendes Gebäude die Wallanlagen, es ist die Landwirtschaftsschule. In diesem Gebäude befindet sich eine agrarhistorische Sammlung. An dieser Stelle gehen wir nun über eine Steigung zum äußeren, hochliegenden Weg der Anlagen. Hier an der Ecke vor der Einmündung des OSTRINGS in die WALLALLEE sehen wir den Ziegelbau des Freizeitzentrums. Dieses Haus wurde 1869 als Messe für die Offiziere des Dragonerregiments errichtet. Daneben, WALLALLEE Nr.30, sehen wir eines der typischen Parchimer Wohnhäuser, wie sie in den Jahren

nach 1863 nachdem auch außerhalb der Stadtmauer Wohnhäuser errichtet werden durften - gebaut wurden. Diese Häuser haben oft ein Dach mit Teerpappeabdeckung, im Obergeschoss nur einen voll ausgebauten Raum - die übrigen Räume sind Abseiten mit kleinen Fenstern -und zwischen der Straße und der Hausfront einen kleinen Ziergarten. Derartige Wohnhäuser können wir noch vielfach in den Straßenzügen, die in diesen Jahrzehnten entstanden, finden.



Hinter der Straßeneinmündung sieht man die rote Ziegelmauer und das schmiedeeiserne Tor des Alten Friedhofs. Diese Anlage wurde 1808 eingeweiht. Bis dahin wurden die Bestattungen in der Regel auf den beiden Kirchhöfen unmittelbar bei den

beiden Pfarrkirchen vorgenommen. Seit 1975 finden auf dem Alten Friedhof keine Bestattungen mehr statt, und das Gelände mit seinen schönen alten Bäumen ist eine Parkanlage geworden. Die Gräber von Persönlichkeiten, die für die Stadt Bedeutung haben, stehen unter Denkmalschutz.

Vor der Einmündung der WALLALLEE in den MOLTKEPLATZ sehen wir ein größeres Stück der Stadtmauer. Auf der anderen Seite der Straße befindet sich eine mit Linden bepflanzte Fläche. Ursprünglich standen hier 33 dieser Bäume. Sie wurden 1809 von den Mitgliedern der Dreiunddreißiger Gilde gepflanzt; diese Gilde geht nach einer nicht urkundlich belegten Überlieferung auf eine Vereinigung von 33 Männern zurück, die während der großen Pestepidemie Mitte des 14. Jahrhunderts die Pestleichen beerdigten. Die Südseite des MOLTKEPLATZES nimmt der Ziegelbau des Landratsamts ein. Auch dieser stattliche Bau wurde 1935/36 nach Plänen von P. Schultze-Naumburg errichtet. In der BUCHHOLZALLEE und der PUTLITZER STRASSE, die links und rechts am Landratsamt vorbei führen, sehen wir solche Häuser vom „Parchimer Typ“ aus den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Diese Häuser entsprachen wohl mehr bescheidenen Ansprüchen. Bei Parchimer Wohnhäusern dieser Zeit, die mit mehr Aufwand errichtet wurden, haben die Fassaden in Anlehnung an den Tudorstil häufig Ziertürmchen und angedeutete Zinnen - z. B. PUTLITZER STRASSE Nr.2 und 43-. Dies geht wohl auf den Einfluss des Schweriner Holbaumeisters G. A. Demmler (1804-86) zurück, der diesen Stil bevorzugt anwendete. Vielfach werden bei diesen Häusern auch Elemente des Klassizismus verwendet - z. B. PUTLITZER STRASSE Nr.10 und 46-. Die nördliche Seite des Platzes nimmt eine kleine Parkanlage ein; sie entstand seit 1793 durch Einebnung der Wall-Graben-Anlage. Hier steht ein Denkmal des preußischen Generalfeldmarschalls Graf Helmuth von Moltke, der 1800 in Parchim geboren wurde. Das schlichte, eindrucksvolle Denkmal ist ein Werk von Ludwig Brunow (1843-1913), der in Lutheran - einem Dorf in der Nähe Parchims -geboren wurde.

Dem Moltkedenkmal gegenüber steht ein 1863 als Wallhotel errichtetes Gebäude.

Die eine Seite der Straße AM WALLHOTEL, die links davon verläuft, wird von dem Teil der Stadtmauer eingenommen, das uns schon begegnet ist. Auf dem Platz des Hauses Nr.7 stand früher das Geburtshaus von Rudolf Tarnow (1867-1933). R. Tarnow ist in Mecklenburg wohl der nach Fritz Reuter meistgelesene und besonders vorgetragene plattdeutsche Dichter. Am bekanntesten dürften seine drei „Burrkäwers“-Bände sein. Am Ende der Straße AM WALLHOTEL stand früher eine Wasserpumpe, und davor befand sich bestimmt immer eine Wasserpfüte. Das war der „Fleigenpool“, den R. Tarnow in seinen Schriften erwähnt.

In die Nordseite des MOLTKE-PLATZES mündet die Straße KREUZTOR ein. Hier stand das 1847 abgetragene innere Kreuztor; das Außentor stand rund 60 m weiter in Richtung der PUTLITZER STRASSE. Die Straße KREUZTOR wird nördlich durch einen Straßenzug begrenzt: links ist es der MÜHLENBERG und rechts die ROSENSTRASSE, deren nördliches Ende uns schon früher begegnet ist; die eigentliche Weiterführung der Straße KREUZTOR bildet der ZIEGENMARKT mit seiner trapezförmigen Grundfläche.

Interessant ist hier in der Nähe das Haus FISCHERDAMM Nr.7. Bei diesem 1897 errichteten Haus wurden Schmuckelemente aus Terrakotta verwendet. Besonders beachtenswert sind die vier Medaillonköpfe. Sie entsprechen den Medaillons wie sie zum Beispiel am Schweriner Schloß und am Wismarer Fürstenhof vorhanden sind. Diese beiden Schlösser wurden in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende restauriert, und dabei wurden auch Teile der Terrakotten neu gebrannt. Daher stammt wohl auch der Schmuck an diesem Parchimer Haus.

Wir gehen nun aber in unserer Hauptrichtung weiter über den MÜHLENBERG bis zur BLUTSTRASSE. Hier befinden wir uns auf der höchsten Stelle innerhalb der früheren Stadtmauer - 52 m über dem Meeresspiegel -. Der Name BLUTSTRASSE kommt von der Kapelle zum Heiligen Blut her, die hier gestanden hat; sie wurde 1397 erstmalig erwähnt, und 1798 wurde sie wegen Baufälligkeit abgerissen. Schon seit 1605 beherbergte die Kapelle die Große Stadtschule. Auf dieser Stelle wurde ein neues Schulgebäude errichtet, das 1804 bezogen wurde (BLUTSTRASSE 3/4). Die großen Fundamentsteine dieses Hauses stammen noch von der mittelalterlichen Kapelle her. Als Fritz Reuter in Parchim das Gymnasium besuchte (1827 wurde die Große Stadtschule zum Gymnasium erhoben) fand der Unterricht in diesem Gebäude statt.

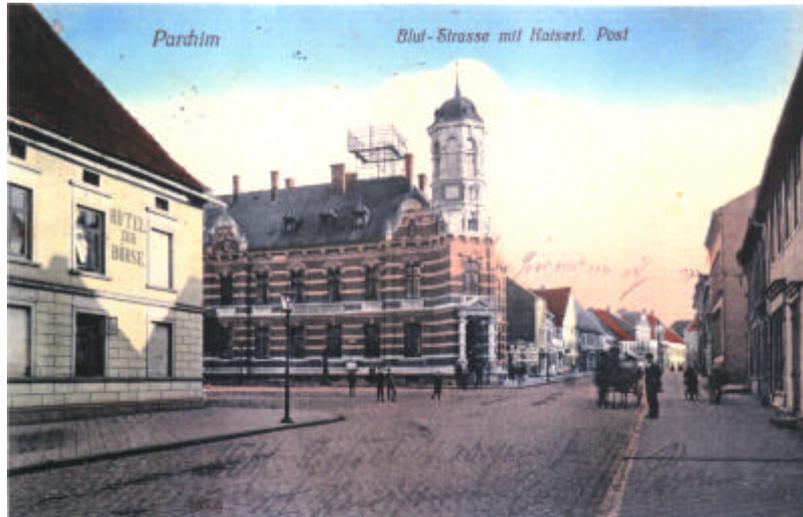
Das Haus BLUTSTRASSE Nr.1 wurde 1815/16 gebaut. Es ist ein Bau mit einer Fassade im Stil des Klassizismus. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht ein 1965/68 errichtetes Bankgebäude. Das Haus BLUTSTRASSE Nr.5/6 wurde 1819/20 ebenfalls nach Plänen von J. G. Barca gebaut. Es hat eine schlichte klassizistische Fassade. Dieses Haus war ursprünglich die Dienstwohnung des Präsidenten des Oberappellationsgerichts; nach der Verlegung des Gerichts nach Rostock diente es im wesentlichen bis heute als Schulgebäude.

Wir gehen nun weiter in nördlicher Richtung am Springbrunnen vorbei. An der Stelle, wo ein vorspringendes Gebäude die BLUTSTRASSE verengt, sehen wir das Mecklenburgische Landestheater Parchim. Dieses Haus wurde als Hotel gebaut, und um die Jahrhundertwende wohnte Johannes Gillhoff hier. J. Gillhoff (1861 -1930) war einige Jahre in Parchim als Lehrer tätig. Er brachte 1917 den Roman „Jürnjakob Swehn der Amerikafahrer“ heraus, und er war Begründer und bis zu seinem Tode Herausgeber der „Mecklenburgischen Monatshefte“. J. Gillhoff verstarb im Parchimer Krankenhaus.

Man kann in Parchim auf dem Gebiet innerhalb der früheren Stadtmauer vielfach beobachten, dass ein Gebäude einen Platz oder den Verlauf einer Straße, wie hier der

BLUTSTRASSE verengt oder begrenzt. Wir können auch verschiedentlich beobachten, dass bei der Kreuzung von Straßen der Verlauf der untergeordneten Straße auf der anderen Seite versetzt fortgeführt wird. Dies sehen wir zum Beispiel bei der Einmündung der BLUTSTRASSE in die LANGE STRASSE und die versetzte Weiterführung des Straßenzuges durch die BLEICHERSTRASSE. Durch diese Erscheinungsformen wirken viele Straßen und Plätze im Stadtkern in sich abgeschlossen, und dies vermittelt einen beruhigenden, anheimelnden Eindruck.

Wir stehen jetzt bei der Einmündung der BLUTSTRASSE in die LANGE STRASSE. In dem schräg gegenüberliegenden Eckhaus zur BLEICHERSTRASSE wohnte Fritz Reuter von Neujahr 1830 bis zum Herbst 1831. Er hat sich hier bei Bäckermeister Hilgendorff - nach eigenen Angaben -



sehr wohl gefühlt. Die BLEICHERSTRASSE führt zum Bleicherberg dem Rest des slawischen Burgwalls, der 1197 erstmalig urkundlich erwähnt wurde. Der rasenbedeckte Burgwall diente dann später als Bleiche für die Leinwandbahnen der Parchimer Weber.

Die LANGE STRASSE ist hier eine Straße mit vielen Verkaufsläden. Sie verläuft mit einem leichten Bogen in westlicher Richtung und überquert zweimal einen Eldearm. Auf der Insel, die durch die beiden Flussarme gebildet wird, befand sich bis zur Einführung der Reformation in Parchim ein Franziskanerkloster. Der Straßenna-
me MÖNCHHOF weist noch heute darauf hin. Man kann hier auch noch verschiedentlich in den Mauern und Wänden mittelalterliche Ziegel sehen. Im Mittelpunkt dieser Flussinsel steht heute ein 1891/92 im neugotischen Stil errichtetes Schulgebäude. Beim westlichen Eldearm sehen wir ein Wehr, das mitwirkt die Wasserhöhe der Elde zu regulieren; hier wurde bis in die siebziger Jahre eine Turbine zur Elektrizitätserzeugung angetrieben. Früher gab es an dieser Stelle die Antriebsräder von Wassermühlen. Auf der rechten Straßenseite sehen wir nun ein Fachwerktraufenh-
haus, es ist das Geburtshaus des Generalfeldmarschalls Graf Helmuth von Moltke. Ein paar Schritte weiter steht ein mehrstöckiges Fachwerkgiebelhaus (auch mit Lastenaufzug), hier wohnte Fritz Reuters „Großonkel Fanter“.

Das Eckhaus zum NEUEN MARKT zeigt zwei Seiten mit schönem Fachwerk. Der NEUE MARKT ist der Markt der Neustadt Parchim. Im Hintergrund sehen wir ein Haus, das als Beispiel dafür gelten kann, wie sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (1864) ein wohlhabender Parchimer Bürger sein Wohnhaus errichtete. Von der ursprünglichen Fassade im Tudorstil vermittelt nur noch der Erker einen Eindruck. Bei dem neuerrichteten Haus rechts daneben wurde die Fachwerkfassade des Vorgängerhauses wiederverwendet. Die Inschrift auf dem Balken weist aus, dass es aus dem Jahr 1691 stammt.

An der Westseite des NEUEN MARKTES steht die St. Marienkirche. Auch dies ist ein mächtiger Backsteinbau. Die Kirche wurde seit den siebziger Jahren des 13.

Jahrhunderts erbaut. Der wuchtige Turm hat eine Höhe von 54 m. Der nördliche Anbau kam im 15. Jahrhundert hinzu. Die Schwelle des Portals am Anbau bildet ein Grabstein (mit hebräischer Inschrift) von dem jüdischen Friedhof, der im 14. Jahrhundert vor dem Kreuztor bestand; ähnliche Grabsteine finden wir im Mauerwerk im Inneren des Anbaus. Auch die drei Portale der St. Marienkirche haben jeweils verschiedenartig gegliederte Gewände. Die feinste Untergliederung hat das Portal auf der Südseite. Man muss sein Augenmerk auch auf die Bogen- und Maßwerkfries am Turm und an den Längsseiten richten. Besonders sollte man auf den Maßwerkfries am Anbau achten: der untere Abschluss der glasierten Formsteine wurde hier als menschliches Antlitz geformt (dies kann man mit einem Feldstecher besonders gut erkennen). Der Altar der Kirche ist ein bedeutendes Kunstwerk aus der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Auf zwei der acht Bildtafeln der ersten Wandlung mit Szenen aus dem Marienleben finden wir auch Darstellungen von Menschen bei bäuerlichen Arbeiten. Derartige Darstellungen waren zu der Entstehungszeit des Altars sehr selten. Ein bedeutendes Kunstwerk ist auch die bronzene Tauffünfte aus dem Jahr 1365. Weiter beachtenswert sind die Kanzel und die Orgelempore aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Man sollte auch den Bündelpfeilern einen Blick widmen.

Wir gehen nun weiter bis zur nächsten Kreuzung. Auf dem Weg dahin sehen wir auf der rechten Straßenseite einen Neubau, bei seiner Errichtung bemühte man sich, ihn in das vorhandene Straßenbild einzufügen. Die von links kommende MÜHLENSTRASSE wird im weiteren Verlauf versetzt und als PIEPENHÄGERSTRASSE weitergeführt. Es wurde ja schon geschildert, dass diese Form der Straßenführung im Parchimer Stadtkern vielfach zu beobachten ist.

Hier bei der Straßenkreuzung können wir ein gepflegtes Stück der Stadtmauer sehen. Eine Brücke führt zu der kleinen Straße VOR DEM NEUEN TOR. Hier stand bis 1838 eines der Stadttore. Der Wasserlauf, über den die Brücke führt, wurde schon Mitte des 13. Jahrhunderts im Zuge der Gründung der Neustadt Parchim angelegt. Dieser Kanal, der früher Stadt- oder Schleusengraben genannt wurde, war ein Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung und er diente auch der Entwässerung des umliegenden Geländes; er fließt in die Elde ein. Heute ist dieser Wasserlauf - nach mehrfacher Verlagerung - die Schifffahrtstraße. Eine Kammerschleuse sorgt hier für den erforderlichen Wasserstand. Von der Brücke aus hat man eine weitreichende Aussicht auf den Sonnenberg, einen bewaldeten Höhenzug (höchste Erhebung 126 m über dem Meeresspiegel).

Die kleine Grünanlage zwischen dem Abzweig der LUDWIGSLUSTER STRASSE und der BAHNHOFSTRASSE hieß früher im Volksmund Ebelings Grab oder Ebelings Platz. Hier wurde 1785 - auf eigenen Wunsch - der Stadt- und Kreisphysikus Dr. med. J. P.C. T. Ebeling bestattet. Er hatte sich seinerzeit vergebens um eine Verlegung der viel zu engen Friedhöfe bei den Kirchen eingesetzt; dies erfolgte erst 1808. Um die Wende zu unserem Jahrhundert wurde die Grabanlage hier eingeebnet. Die gusseiserne Grabplatte befindet sich jetzt auf dem Alten Friedhof.

Die Häuser der LUDWIGSLUSTER STRASSE wurden Ende des vorigen Jahrhunderts und später errichtet. Bei diesen Häusern sind nun die Obergeschosse voll ausgebaut. Interessant ist die Betrachtung der Häuser mit den Hausnummern 1-11; man kann hier fast von Reihenhäusern sprechen. Trotz einer gewissen Einförmigkeit haben alle diese drei- und fünfschichtigen Häuser eine verschieden gestaltete Fassade. Dies gilt insbesondere für den Dekor über den Fenstern.

Die LUDWIGSLUSTER STRASSE führt zum Neubaugebiet Weststadt. Seit 1967 wurden hier meist fünfgeschossige Wohnblocks für rund 10 000 Einwohner und die Nachfolgeeinrichtungen wie Schulen, Kindergärten, usw. errichtet.